wohnten Aeuglein. Im Traum erschien ihm das Christkind schön und glänzend, eine Sternenkrone um das Haupt und in seiner Hand hielt es aufgeschlagen ein großes Buch mit wunderschönen Bildern und seltsamen Chiffern; heilige Männer und Frauen und Engel waren darin zu sehen, die es grüßten, die mit ihm sprachen und ihm wunderbare Dinge zeigten und sagten. —

Als er am Morgen erwachte, hatte er nur eine undeutliche Vorstellung mehr von all diesen Träumen; aber er dachte auch nicht lange darüber nach; kaum war er aus dem Bett und die Mutter hatte sich entfernt um sein Frühstück zu bereiten, da eilte er nach dem Fenster um zu sehen ob das Christkind seinen Brief weggeholt; aber wie groß war seine Betrübniß, als er ihn ganz unversehrt und fest verschlossen auf der Stelle liegen sah, wo er ihn vorige Nacht hatte hingelegt. Thränen fielen aus seinen Augen, indem er langsam das Fenster öffnete und sein liebes Geheimniß weg nahm. Sollte wohl die Mutter recht haben, fragte er, sollte das Christkindchen wirklich an unserem armen Haus vorübergehen und nur die reichen Kinder besuchen? Nein! nein! das thut's gewiß nicht und hat es heute nicht kommen können, so kommt es gewiß morgen, ich will nicht ablassen zu bitten und ich will ihm nicht mißtrauen, weil es mich nicht gleich auf der Stelle gehört hat.

So steckte er denn sein Brieflein in die Tasche und setzte sich geduldig an sein Frühstück. Aber es wollte ihm doch nicht schmecken wie sonst und auch nachher beim Unterricht war er so zerstreut, daß die Mutter aufhörte, weil sie glaubte er sei nicht wohl. — In der That brannten ihm Augen und Wangen fieberhaft von der halbdurchwachten



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000329